

# fundiert

Das Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin

01/2010

## Lesen und Schreiben



# Inhalt

## Schreiben



Florian Michaelis

**Fachleute fürs Allgemeine** – Wie Literaturwissenschaftler an der Friedrich Schlegel

Graduiertenschule der Freien Universität Berlin herausragende Promotionsvorhaben umsetzen. . . . 10



Sebastian Dunkel

**Die Schrift schreibt Geschichte** – Vom Keil zum Tablet-Computer: Vor Jahrtausenden begann

eine Revolution, die sich bis heute fortsetzt: Der Mensch begann zu schreiben. . . . . 18



Oliver Lubrich

**Poetik der Besessenheit**

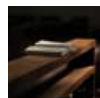
Zur Fußballfähigkeit der Literatur. . . . . 26



Hermann Haarmann

**Schreiben, um zu überleben?**

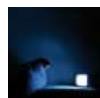
Anmerkungen zur Exilliteratur und -publizistik . . . . . 40



Rainer Kampling

**Auch heilige Bücher fallen nicht vom Himmel**

Wie das Neue Testament zur kanonischen Schrift wurde . . . . . 46



Richard Brittnacher

**Der unterhaltsame Morde**

Was eine Gattung am Leben erhält, die vom Tod erzählt . . . . . 54

ANZEIGE



### Neue Brillengläser

besseres Sehen durch  
doppelte Genauigkeit

gestochen scharfes Sehen  
verbesserte Sicht bei wenig Licht  
höherer Kontrast  
bessere räumliche Wahrnehmung

Exklusiv im Südwesten Berlins

**SCHULZE-GUNST**  
AUGENOPTIK IN BERLIN SEIT 1894

www.schulze-gunst.de  
Nähe Bhf. Lichterfelde (West) Curtiusstraße 6  
(030) 833 70 10

### Der Weg zur idealen Brille

Eine Neuentwicklung in der Messtechnik ermöglicht die Anfertigung passgenauer Brillengläser. Dazu wird mit einem speziellen Diagnostikgerät (Wellenfront-Aberrometer) der Lichtweg der Augen genauestens auf Abweichungen von der Idealabbildung untersucht. Es entsteht so ein hochaufgelöster „Fingerabdruck“ der Augen, der auch Augenfehler darstellt, die bisher nicht messbar waren. Auf Basis dieses Fehlerprofils werden Brillengläser hergestellt, die mindestens doppelt so genau gefertigt und eingepasst werden wie konventionelle Gläser.

Diese enorme Präzision fertigt Fa. Stratemeyer in Bochum (Manufactur). Sie bekommen sie z. Zt. beim ältesten im kontinuierlichen Familienbesitz geführten Optiker in Berlin:

**SCHULZE-GUNST**, Nähe S-Bhf. Lichterfelde-West.

# Inhalt

## Lesen



Sabrina Wendling

### **Aus der Brücke wird Brigitte**

Wie Psychologen der Freien Universität Lese-Rechtschreib-Störung therapieren helfen..... 62



Sven Lebert

### **Im Proteom gelesen** – Wie der Bioinformatiker Tim Conrad Proteine und Hormone

im Blut analysiert, um Krankheitsbilder aufzuspüren ..... 70



Julia Kimmerle

### **Die Gedankenleser** – Neurowissenschaftler der Freien Universität untersuchen, wie Sprache,

Lesen und Gefühle zusammenhängen ..... 76



Sven Titz

### **Mit Schaufel, Pinsel und PC**

Wie Computer die traditionelle Archäologie verändern..... 84

## Lesen und Schreiben in Stichpunkten



Kurz-fundiert ..... 92

# *Fachleute fürs Allgemeine*

Wie Literaturwissenschaftler an der Friedrich Schlegel Graduiertenschule der Freien Universität Berlin herausragende Promotionsvorhaben umsetzen

FRIEDRICH SCHLEGEL  
GRADUIERTENSCHULE  
für literaturwissenschaftliche Studien



**DRÜCKEN**

## VON FLORIAN MICHAELIS

*Er verspottete Schiller, verhöhnnte Kant, parodierte Novalis: Friedrich Schlegel, der von 1772 bis 1829 lebte, gehörte zu den führenden Intellektuellen seiner Zeit. Ein beißender Kritiker, ein umtriebiger Autor, ein origineller Denker – und ein Wegbereiter der Literaturwissenschaft und der Philologie. Die nach ihm benannte Graduiertenschule an der Freien Universität Berlin betreut herausragende Promotionsprojekte, die eine Vielfalt von Themen umfassen – von der Erkundung fremder Länder in Reiseberichten bis zu Kriegen in der Literatur. Die Nachwuchs-Wissenschaftler werden intensiv gefördert, tauchen tief ein in ihr Fach und lernen zugleich interdisziplinäres Arbeiten. Dem Namenspatron ihrer Schule sollten sie allerdings nur bedingt nacheifern.*

Nein, ein besonnener, uneitler, ausgeruhter Mann war Friedrich Schlegel nicht. Er pries das Opium, zog ständig um, lebte in Jena, Leipzig, Dresden, Berlin, Paris, Wien. „Ich Flüchtling habe kein Haus“, schrieb er über sich. Schlegels Lebenswandel ließ den österreichischen Nationaldichter Franz Grillparzer staunen: „Wie er fraß und soff, und nachdem er getrunken hatte, gern mit dem Gespräch ins Sinnliche jeder Art hinüberging.“ Wahrlich, Friedrich Schlegel war kein Karriere-Gelehrter. Als jüngstes von sieben Kindern 1772 in Hannover geboren, versagte er in der Schule, brach eine Kaufmannslehre ab, ebenso ein Studium; das allerdings, weil ihm das Geld ausgegangen war, immer mal wieder. Schlegel schlug sich als Autodidakt durch. Doch dank seiner Neugier, seiner analytischen Fähigkeiten, seiner Hartnäckigkeit und seiner Gabe als Autor avancierte er zu einem der führenden Köpfe der Jenaer Frühromantik, brachte es schließlich zu einem der bedeutendsten deutschen Intellektuellen, bis heute bewundert von Fachleuten, in höchsten Tönen gelobt etwa von Literaturkritiker Marcel-Reich Ranicki:



Wikimedia Commons

Er zog ständig um, er pries das Opium, er brach Schule, Lehre und Studium ab – und wurde doch zu einem der bedeutendsten deutschen Intellektuellen und zum Namenspatron einer Graduiertenschule der Freien Universität: Friedrich Schlegel.

„Kniend schrieb er niemals, aufmüpfig häufig.“ Die Freie Universität Berlin hat eine Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien nach Schlegel benannt, an der herausragende Dissertationsprojekte betreut werden (Beispiele siehe Kästen, Seiten 13, 14 und 15) und deren Konzept in der Exzellenz-Initiative erfolgreich war.

Seinen Zeitgenossen machte es Schlegel allerdings nicht leicht: Stets verstand er es, sich Feinde zu schaffen mit seinem Spott und seiner beißenden Kritik. Zu Großem fühlte er sich berufen, und mit den Großen legte er sich an. Immanuel Kant etwa nannte er einen „ehrwürdigen Weisen“, was keineswegs als Lob gemeint war. Während Kant sich auf den

### Feinde, Spott und beißende Kritik

#### Die Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien

Das Konzept war in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im Jahr 2007 erfolgreich: Die Friedrich Schlegel Graduiertenschule betreut theoretisch und konzeptionell herausragende Dissertationsprojekte auf dem Gebiet der Literaturwissenschaften, die Texte europäischen, amerikanischen, arabischen oder asiatischen Ursprungs untersuchen. Forschungsfelder sind die Beziehungen zwischen literarischen Texten, die Zusammenhänge zwischen literarischen Texten und Prozessen der Sprachreflexion, die Rhetorik und Poetik, die Korrelation zwischen Literatur und anderen ästhetischen Medien sowie die Interdependenz von Literatur und Wissensdiskursen. Doktoranden bekommen ein Stipendium und werden intensiv gefördert. Eng arbeitet die Schule mit Partnern in Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft zusammen. Mehr Informationen unter:

[www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/friedrichschlegel](http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/friedrichschlegel)



Friedrich Schlegel ging nicht gerade zimperlich um mit seinen Zeitgenossen, Immanuel Kant nannte er wenig schmeichelhaft einen „ehrwürdigen Weisen“.

„ewigen Frieden“ konzentriere, beschreibe er, Schlegel, die Möglichkeiten der „Volksmajestät“ und entwerfe die „ideale Verfassung“. Wer wollte, konnte zwischen den Zeilen lesen: Lasst den alten Mann reden, ich kümmere mich um die wichtigen Dinge.

Vor allem mit Friedrich Schiller legte sich Schlegel an; er verachtete Schillers Pathos und kritisierte dessen Zeitschrift „Die Horen“ heftig, weil sie zu viele Übersetzungen bringe – was Schiller dazu bewegte, Schlegel einen „unbescheidenen, kalten Witzling“ zu nennen. Zu Schlegels Freunden und Bekannten wiederum zählten Autoren wie Tieck, Brentano und Novalis. In Salons und Hinterzimmern lasen sie einander unveröffentlichte Texte vor, parodierten sich gegenseitig und diskutierten den Lauf der Dinge.

Schlegels Neugier und Interesse beschränkten sich nie nur auf ein Fach. Er schrieb über Politik und Philosophie, über Kultur, Ästhetik und das Sinnliche; er verfasste unzählige Briefe, Essays, Vorlesungen, Studien, auch Gedichte und den Roman „Lucinde“, der zuweilen als schlüpfrig bezeichnet wird, manchmal gar als pornografisch. Er forderte eine „progressive Universalpoesie“

### ≡ Dissertationen an der Schlegel-Schule ≡

## Unterwegs mit Humboldt

Johannes Görbert, 28, geht auf Weltreise mit Humboldt, Chamisso und James Cook



Seit Daniel Kehlmanns „Vermessung der Welt“ kennen Millionen Leser Alexander von Humboldt als getriebenen Entdeckungsreisenden, der seinen spanischen Kapitän beim Navigieren korrigiert und Indienreihen in Südamerika ausgräbt, um sich dann zu wundern, dass er keinen einheimischen Führer mehr findet. Es ist eine fiktive, höchst unterhaltsame Biografie. Johannes Görbert, 28, schmunzelt, wenn man ihn auf den Roman anspricht; er kann sich zwar durchaus vorstellen, dass Kehlmann Humboldt treffend parodiert. Aber Görbert interessiert sich viel weitergehend für die Reise.

In seiner Dissertation „Die Vertextung der Welt“ an der Friedrich Schlegel Graduiertenschule untersucht er die Poetik und das Wissen in Reiseberichten um 1800. Dafür analysiert er Texte und Bilder zu drei Forschungsexpeditionen: Zum einen Humboldt in Südamerika, zum anderen die zweite Weltreise von James Cook, an welcher der Naturforscher Reinhold Forster und dessen Sohn Georg teilnahmen, und zum dritten

die zweite russische Weltumsegelung, bei der Adelbert von Chamisso an Bord war. Görbert ist fasziniert von den verschiedenen Erzählformen, die von privaten Tagebüchern bis zu offiziellen Reiseberichten reichen, von aufwändig illustrierten Bildtafeln bis zu detailverliebten Briefen. „Das Spannende ist, dass in der Zeit von 1770 bis 1830 literarischer Anspruch und wissenschaftliches Erkenntnisinteresse zusammenkommen“, sagt Görbert, „zwei Aspekte, die sich später wieder sehr deutlich voneinander abgrenzen.“ Die Reisenden waren Forscher und Autoren zugleich: „Sie interessierten sich prinzipiell für alles, was ihnen begegnete.“ Görbert möchte unter anderem herausfinden, welche poetischen Mittel die Autoren einsetzen, um ihre Entdeckungen und Erfahrungen zu beschreiben – und wie die jeweilige Form beeinflusst wird vom Zweck des Textes. Wie etwa unterscheidet sich die Darstellung eines offiziellen Berichts, mit dem die Auftraggeber überzeugt werden müssen, von einem persönlichen Brief?

Görbert, der Germanistik, Geschichte und Anglistik in Jena, Oxford und Berkeley studiert hat, ist seit Oktober 2009 an der Schlegel-Schule. Wie alle Dissertationsvorhaben dort soll auch seine Arbeit eine Monografie werden. Danach würde es ihn reizen, selbst ein paar der Orte zu bereisen, die Humboldt vor 200 Jahren besuchte.



und betätigte sich als Autor, Journalist, Redner, Gelehrter, Wissenschaftler. Einen „Fachmann fürs Allgemeine“ hat ihn Jean-Paul Sartre einmal genannt.

Vor allem aber gilt er bis heute neben Lessing als der bedeutendste deutschsprachige Literaturkritiker – und zusammen mit seinem älteren Bruder August Wilhelm als Wegbereiter der Literaturwissenschaft und der Philologie, wobei Friedrich der originellere Denker von beiden war. „Lesen heißt den philologischen Trieb befriedigen, sich selbst literarisch affizieren. Aus reiner Philosophie oder Poesie ohne Philologie kann man wohl nicht lesen“, schrieb Friedrich.

Eines war er jedoch nicht – bescheiden: „Ich fühle es klar, wie es einzig mein Beruf ist, der Schriftsteller,

**Von Bescheidenheit keine Spur**

Dichter, Geschichtsschreiber der Nation zu sein.“ Die nach Schlegel benannte Dahlemer Graduiertenschule, in deren internationalem Beirat wissenschaftliche Größen wie der Literaturwissenschaftler Hans Ulrich Gumbrecht sitzen, will allerdings keine Geschichtsschreiber der Nation hervorbringen, keine lauten, selbstverliebten, mittellosen Intellektuellen. Vielmehr leite sich die Wahl des Namenspatrons aus der Erkenntnis ab, „dass Fried-



Bernd Wömmenmacher

Der internationale wissenschaftliche Beirat ist mit hochkarätigen Forschern wie Hans Ulrich Gumbrecht besetzt.

» Dissertationen an der Schlegel Schule »

Bernd Wömmenmacher

**Auf Spurensuche bei Fontane**

Uta Schürmann, 28, erkundet Räume, die von Poe, Dickens, Balzac und Fontane eingerichtet wurden



Eine Revolution erfasst das Rechtswesen Europas im 19. Jahrhundert: Ein Land nach dem anderen schafft die Folter ab; das erzwungene Geständnis verliert seine Rolle als wichtigstes Beweismittel. Es ist die Geburtsstunde des Indizienprozesses, für den Spuren gesammelt und Beweise gesichert werden. Aber warum interessiert sich die Literaturwissenschaftlerin Uta Schürmann, 28, die seit Oktober 2009 an der Friedrich Schlegel Graduiertenschule promoviert, für die juristische Wende?

„Die Entwicklung hin zum Indizienprozess hat enormen Einfluss auf die literarischen Erzählweisen der Zeit“, sagt sie. Autoren wie Edgar Allan Poe, Charles Dickens, Honoré de Balzac, Theodor Fontane müssen nicht mehr direkt eine Person beschreiben, um sie zu charakterisieren. Indem sie Räume entstehen lassen, in denen Protagonisten Spuren hinterlassen, erzeugen sie beim Leser ein Bild des Protagonisten.

Mit solchen Spuren und mit der Liebe zum Detail beschäftigt sich Schürmann in ihrer Dissertation unter anderem. Der Arbeitstitel lautet „Das Interieur als erzählstrukturierender Handlungsort des europäischen Realismus“. In Fontanes „Stine“ etwa grübelt Waldemar, womit er sich umbringen soll – mit einem „kleinen Revolver, zierlich und mit Elfenbeingriff“ oder mit „Käpselchen“ aus Schlafpulver, die er in einem „Schächtelchen“ verwahrt. Da zeichnet Fontane in wenigen Worten den Charakter eines Menschen nach, indem er Gegenstände beschreibt – und lakonisiert das Drama des Suizids. „Indem dingliche Details geschildert werden, erstickt Fontane ein Stück weit die Gefühle“, sagt Schürmann. Sie habe den Verdacht, dass Fontane pathetische Momente subtil sabotiere. Für dessen Literatur und für die Rolle des Interieurs in der Literatur des 19. Jahrhunderts interessierte sie sich schon während ihres Studiums der Germanistik, Komparatistik und Kunstgeschichte. Jetzt erweitert sie den Fokus ihrer Spurensuche: Da die Privatisierung des Innenraums besonders ein Symptom der zunehmenden Urbanisierung der Zeit ist, konzentriert sich Schürmann auf die literarischen Strömungen der drei großen europäischen Metropolen Paris, London und Berlin und damit auf ein Konglomerat verschiedener Autoren, darunter neben Fontane auch Heyse, Raabe, Balzac, Hugo, Flaubert, Poe und Dickens.



rich Schlegels Arbeit wichtige Voraussetzungen für eine theoretisch anspruchsvolle, methodisch innovative Literaturwissenschaft geschaffen hat, wie sie an der Freien Universität seit vielen Jahren erfolgreich vertreten wird“, sagt Susanne Scharnowski, Geschäftsführerin und wissenschaftliche Koordinatorin der Friedrich Schlegel Graduiertenschule (FSGS). Seit die Schule vor mehr als zwei Jahren ihre Arbeit aufnahm, ist Scharnowski dabei – und mit dem bisher Erreichten sehr zufrieden: „Jeder Doktorand taucht einerseits tief in sein Spezialgebiet ein“, sagt sie, „muss es aber andererseits immer wieder aus der Distanz betrachten, beispielsweise, wenn er es Mitdoktoranden erklärt und darüber mit internationalen Gastwissenschaftlern diskutiert.“ In regelmäßigen Colloquien tauschen sich die Doktoranden untereinander aus, diskutieren mit Betreuern und anderen Wissenschaftlern. So profitieren sie vom Wissen anderer.

Neben der intensiven Betreuung der Dissertationsvorhaben beruht das Konzept der Schule auf zwei weiteren Säulen: Zum einen beschäftigen sich die Doktoranden in Seminaren intensiv mit Methodologie und Theorie – was ihnen sowohl beim Bearbeiten des eigenen Themas

hilft als auch beim Verständnis der Fragestellungen von Kommilitonen. Zum anderen werden den Promovierenden Fähigkeiten vermittelt, die wichtig für die praktische Arbeit in einem akademischen Beruf sind. „Dazu gehören etwa Projektmanagement, Wissenschaftskommunikation in englischer und deutscher Sprache sowie Hochschuldidaktik“, sagt Scharnowski, „durch die Mitwirkung an Lehrveranstaltungen erhalten die Doktoranden zudem Gelegenheit, das theoretische Wissen einzusetzen, und sammeln erste Lehrerfahrungen.“ Ein bisschen sollen die Doktoranden so zu Fachleuten fürs Allgemeine werden, auch wenn sie natürlich vor allem in die Tiefe forschen.

Die Workshops zu den „transferable Skills“, wie die praktischen Fähigkeiten genannt werden, finden statt im Rahmen der Dahlem Research School (DRS), an der verschiedene Promotionsprogramme koordiniert werden. Der Direktor beider Institutionen ist Peter-André Alt, Professor für Literaturwissenschaft.

**Von Molekularforschung bis Islamwissenschaft**

Er betont, wie produktiv die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Nachwuchswissenschaftler sei, und freut sich über das „breite Spektrum von der Molekularfor-

### » Dissertationen an der Schlegel Schule «

#### In der Schlacht mit Malaparte

Daniela Kirschstein, 31, streift durch die Schützengräben der Weltkriegsliteratur



Er marschierte 1922 mit Mussolini nach Rom, avancierte zu einem der wichtigsten Köpfe des italienischen Faschismus – und gehörte von Anfang an zu den entschiedensten Kritikern Hitlers: Kaum ein Autor des 20. Jahrhunderts ist so umstritten wie Curzio Malaparte, der eigentlich Kurt Erich Suckert hieß, geboren 1898, gestorben 1957. Nachdem er auch den „Duce“ allzu deutlich kritisiert hatte und verbannt worden war, kroch er als Frontberichterstatter durch die Schützengräben des Zweiten Weltkriegs und verarbeitete seine verstörenden Beobachtungen – gepaart mit drastischen Erfindungen – zum Skandalbuch „Kaputt“, das kurz vor Kriegsende erschien. „Malaparte thematisiert darin zum Beispiel das Sterben im Warschauer Ghetto und den Genozid an den Juden“, sagt Daniela Kirschstein, „das ist singulär in der Literatur dieser Zeit.“ Die 31-Jährige beschäftigt sich in ihrer Dissertation an der Friedrich Schlegel Graduiertenschule mit der Literatur der Weltkriege, eines der untersuchten Werke ist „Kaputt“. Außerdem analysiert sie folgende

Texte: „Voyage au bout de la nuit“ von Louis-Ferdinand Céline (1932), „Company K“ von William March (1933) und „Stalinorgel“ sowie „Vergeltung“ von Gert Ledig (1955 und 1956).

Kirschstein hat Nordamerikastudien und Literaturwissenschaft studiert. Sie geht davon aus, dass Kriegsliteratur als Ethnografie gelesen werden kann, dass also der Krieg als eine Art fremde Kultur beschrieben und dadurch konstituiert wird. „Der Krieg wird als das Fremde der Moderne und zugleich als Produkt der modernen Zivilisation beobachtbar“, sagt sie. Was sie zudem interessiert, ist die Rezeption der Texte: „Stärker als Kriegsliteratur wird andere Literatur als historische Rekonstruktion wahrgenommen, als etwas Authentisches.“ Das Unmittelbare, die bisweilen brutale Sprache, stieß häufig jedoch auch auf heftige Ablehnung. „Mit Kunst hat dieser Kitsch nichts zu tun“, schrieb etwa der Journalist Klaus Harprecht über Malapartes Werk. Aber lohnenswert sei es dennoch, sich mit der Lektüre zu quälen. Daniela Kirschstein wird es tun, mindestens noch zwei Jahre. Dann will sie fertig sein mit ihrer Dissertation, die vorläufig „Writing War“ heißt.

schung bis zur Islamwissenschaft“, das unter dem Dach der DRS zusammengefasst ist. „Die meisten Programme sind interdisziplinär gefasst und entsprechen der seit Jahren verfolgten Strategie der Freien Universität, in facettenreichen, fächerübergreifenden Verbänden zu forschen“, sagt Alt. So promovieren an der Schlegel-Schule Philosophen ebenso wie Literaturwissenschaftler. „Die Programme sind zugleich eng an die Fachdisziplinen gekoppelt“, sagt Alt.

Neben der intensiven Betreuung kommen die Promovierenden der Schlegel-Schule auch in den Genuss eines Stipendiums: Bis zu 1340 Euro gibt es monatlich. Und sie profitieren von den internationalen Kooperationen. Angesehene Gastwissenschaftler halten Vorträge in Dahlem, die Doktoranden selbst können für Forschungsaufenthalte nach Cambridge, Baltimore, Paris. Momentan läuft die dritte Bewerbungsrunde, 107 potenzielle Doktoranden haben ihre Unterlagen eingeschickt. Was Geschäftsführerin Scharnowski besonders freut: „Gut ein Drittel kommt aus dem Ausland.“ Das spreche dafür, dass das Ansehen der Schule auch international wachse. Zudem hat die Schule gerade ein Post-Doc-Programm ins Leben gerufen.

Bis jetzt betreut die Schule 22 Nachwuchs-Wissenschaftler, die an ihrer Dissertation arbeiten; darunter Zuzanna Jakubowski, 29 Jahre alt. Seit Oktober 2009 ist sie dabei, vorher hat sie Anglistik, Amerikanistik, Komparatistik und Medienwissenschaft studiert.

Jetzt untersucht sie, wie Autoren amerikanischer Familienromane mit Authentizität umgehen. „Es gibt ein generelles kulturelles Streben nach dem Echten“, sagt

sie. Spannend sei es herauszufinden, mit welchen erzählerischen Mitteln Autoren ihre

Texte authentisch wirken lassen – oder feststellen müssen, dass Authentizität nicht möglich ist. Vorläufiger Titel ihrer Arbeit: „Homely and real“. Ein anderer Doktorand heißt Jens Elze-Volland; der 30-Jährige hat in Potsdam, Berlin und in Georgia in den USA studiert. Jetzt beschäftigt er sich mit englischsprachigen Texten aus ehemaligen Kolonien. Ihn interessiert „das Prekäre dieser Literaturen“ – im Gegensatz zur eher linearen Biografie eines europäischen Bildungsroman-Protagonisten, dessen Lebensweg oft vorgezeichnet ist: Bildung, Ausbildung, Beruf. Die von Elze-Volland untersuchten Texte sind geprägt von Armut, Flucht, Wandererschaft; von Unsicherheit und unklarer Perspektive.

So unterschiedlich die beiden Themen sind, so sehr betonen beide Doktoranden, dass sie vom gegenseitigen Austausch profitierten, dass es helfe, das eigene Thema jemandem zu erklären, dessen Schwerpunkt ein völlig anderer sei. „Uns bringt der persönliche und professio-



Bernd Wärrnemann

Direktor der im Exzellenzwettbewerb erfolgreichen Friedrich Schlegel Graduiertenschule und der Dahlem Research School: Prof. Dr. Peter-André Alt.

nelle Austausch an der Schlegel-Schule weiter“, sagt Elze-Volland. Das beginne schon im Kleinen, wenn man einfach nur ein Zimmer weitergehen müsse, um jemandem zu finden, der eine Textpassage gegenlese.

Die meisten Doktoranden wollen in der Forschung bleiben, wenn sie promoviert haben. Sie darauf optimal vorzubereiten und zugleich das Rüstzeug für andere Karrieren mitzugeben, das sieht Geschäftsführerin Scharnowski als eine der großen Herausforderungen der Schule. „Wir tragen eine Verantwortung als Institution“, sagt sie. Schließlich sei es unwahrscheinlich, dass alle Nachwuchs-Wissenschaftler

tatsächlich an der Universität bleiben könnten – „und in der Industrie gibt es keine Forschungsstellen für Geisteswissenschaftler.“ Deshalb will sie noch mehr Angebote auf Post-Doc-Ebene schaffen, aber auch die Angebote weiter ausbauen, die auf eine Tätigkeit in den Medien oder im Kulturbetrieb vorbereiten. Es gibt bereits Kooperationen mit angesehen Verlagen und Kulturzentren, so etwa mit dem Literarischen Colloquium Berlin. Denn in finanziellen Fragen ist es wenig ratsam, dem Namensgeber der Schule nachzueifern. Seine dauernde Geldnot zwang Friedrich Schlegel dazu, im eigenen Wohnzimmer Eintrittskarten für seine Vorlesungen zu verkaufen.

**Rüstzeug für Karrieren in der Forschung, in den Medien, im Kulturbetrieb**

### Wie geht der amerikanische Roman mit Authentizität um?